

Liebe Lesende!

Ich möchte heute Begebenheiten aus der Karwoche nacherzählen, wie wir sie in der Bibel aufgeschrieben finden. Ich finde mich selber darin wieder, vielleicht geht es Ihnen und euch auch so.

Palmsonntag

Was für eine Geschichte: Jesus reitet in Jerusalem ein wie bei einem Triumphzug. Aber was für ein Triumphzug! Der König: auf einem Esel, gekleidet in einem staubigen Gewand eines Wanderpredigers. Die Prachtstraße: ein staubiger Weg bedeckt mit Mänteln und Umhängen. Die jubelnde Menge: das einfache Volk, winkend mit Palmzweigen, weil gerade nichts anderes vorhanden war. Wahrlich, ein toller Triumphzug ist das!
„Hosianna,“ rufen sie, „dem Sohne Davids. Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Es ist etwas Wahrhaftiges an diesem Empfang: da stehen keine bestellten Claqueure dazwischen, niemand, der Angst hat, verpiffen zu werden, wenn er nicht mitjubelt, niemand, der nur Mitläufer ist. Die da jubeln tun es aus tiefstem Herzen, weil sie gesehen haben, der da kommt ist anders. Der baut seine Macht nicht auf Angst und Unterdrückung auf. Er herrscht mit Zuwendung, Hingabe und Liebe. Er ist der König der Liebe, der König der Herzen.
Ich wär gern dabei gewesen.

Montag in der Osterwoche

Kurz zuvor war Jesus noch dem Zöllner Zachäus begegnet. Oder besser: der war Jesus begegnet. Zachäus war wohl von eher kleiner Statur und als Zöllner alles andere als beliebt in der Stadt. Zwei Gründe, die es ziemlich unmöglich machten, Jesus in der Menschenmenge sehen zu können. Aber es war ihm ein echtes Bedürfnis. Und also macht er sich buchstäblich zum Affen und klettert in einen Baum – gut verborgen natürlich. Dachte er! Aber Jesus hat seine Augen überall. Vor allem da, wo's nötig ist. So entdeckt er Zachäus, spricht ihn an und gewährt ihm sogar das Privileg, sein Gastgeber werden zu dürfen. Echte Beziehungsarbeit! Aber genau dafür war Jesus bekannt: Empathie, Zuwendung, Beziehungsarbeit. Nur so kann's gehen. Zachäus ist ein weiterer von denen, die Jesus auf diese Weise heilgemacht hat. Die einen körperlich, die anderen seelisch. Heil-Werden, Ganz-Werden geschieht da, wo Menschen einander zugewandt begegnen. Manchmal braucht's dazu gar nicht viel, manchmal ist es ein Fall für die Demut. Aber es kann alles verändern. Zum Guten.

Mittwoch in der Osterwoche

Das wäre so eine richtige Schlagzeile: „**Wanderprediger randaliert im Tempel** Der Sachschaden wird auf einige Hundert Denare geschätzt.“

Die Tempelreinigung ist wohl die einzige Geschichte, die berichtet, dass Jesus mal so richtig ausgerastet ist. In heiligem Zorn sozusagen. Was soll der ganze Rummel im Tempelvorhof auch? Als wenn *wir* Würstchen- und Losbuden im Altarraum aufstellen würden.

Gut, es hatte mal einen Sinn gehabt, dass Weitgereiste vor Ort Opfertiere kaufen und ihre ausländische Währung in heimische umtauschen konnten. Nun hatte das aber wohl jahrmarktähnliche Formen angenommen. Absolutes No Go für ein Gotteshaus!

Heute sehen unsere Gotteshäuser sehr unterschiedlich aus, und wir leben unsere Gläubigkeit in ganz verschiedenen Formen. Da geht's auch schon mal sehr lebendig, laut und fröhlich zu. Aber nicht um Profit zu machen wie die Händler damals im Tempel, sondern um die Nähe Gottes in Gemeinschaft und mit allen Sinnen zu erleben und zu feiern. Und das ist gut so!

Gründonnerstag

Der Abend vor dem Passahfest. Das Passahmahl, Erinnerung an das wichtigste Ereignis in der Geschichte des Volkes Israel, der Auszug aus Ägypten. Ein Fest für die Freiheit. Auch Jesus versammelt sich mit seinen Jüngern zu diesem Mahl. Er wird ihm eine neue Bedeutung geben, aber das wissen die 12 noch nicht. Für *ihn* wird es die Henkersmahlzeit, das wissen die Jünger wohl auch noch nicht. So sitzen sie also alle zusammen. Alle? Ja, alle. Denn: auch Judas ist dabei. So wie Jesus klar ist, dass seine Zeit als Wanderprediger zu Ende ist, so hat er auch beobachtet, dass Judas finstere Pläne schmiedet. Wir wissen nicht, was ihn dazu bewegt hat. Wenn Jesus es gewusst hat – er hat es nicht gesagt. Trotz allem hat er Judas nicht ausgeschlossen beim Abendmahl. So meine ich, auch wir sollten großzügig zum Abendmahl einladen. Dann heißt es: „Alle sind eingeladen, ob groß oder klein, alt oder jung, schuldig oder unschuldig, egal welcher Konfession. Denn es sind nicht wir, die einladen sondern unser Herr Jesus Christus.“ Und zum Schluss reichen wir uns die Hände „als Zeichen der Gemeinschaft untereinander und mit Christus.“ So erfüllen wir den Willen unseres Herrn.

Karfreitag

Der Teil der geistlichen Führung der Juden, die Jesus los werden wollten, hatten es eilig, es musste noch am Rüsttag vor dem Sabbat geschehen. Judas hatte ihn ans Messer geliefert, nun musste die Sache zu Ende gebracht werden. Denn das hatten sie erkannt: sie hatten keine Alternative. So wie Jesus das Volk überzeugte, weniger an die Starre der Gesetze sondern an die Freiheit der Liebe Gottes zu glauben, blieb ihnen nur, sich ebenfalls Jesus anzuschließen – oder ihn loszuwerden. Jesus hat das klar gesehen, war er doch immer wieder auf Konfrontationskurs gegangen. Aber er hat nicht gekniffen. Er hätte auch nach Nazareth zurückgehen können, weil ihm die ganze Geschichte zu heiß geworden war. Wieder Tische bauen. Dann würde heute kein Mensch mehr von ihm reden und vor allem nicht von seiner Verkündigung der Nähe Gottes.

So aber ging er den Weg zu Ende.

Wenn wir heute ihn in seinem Leiden sehen, kann uns das Trost in eigenem Leiden spenden. Wir dürfen seinen Tod aber von Ostern sehen. Mit seinem Tod war nichts vorbei, sondern die Sache Jesu fing erst richtig an. Österliche Vorfreude können wir empfinden. Deswegen mag ich den Namen aus dem englisch-sprachigen Bereich für diesen Tag: Good Friday.

Karfreitag war ein guter Freitag!

Karsamstag

Der Schock sitzt tief. Alles, worauf sie gesetzt, gehofft hatten – vorbei. Gestorben.

In Schockstarre sind sie verfallen, die Jüngerinnen und Jünger. Sie können nichts tun, schließlich ist Sabbat.

Schockstarre ist eine sinnvolle Reaktion des Körpers. Er erstarrt, um zu verhindern, dass in einer Schreckenssituation wir etwas Unüberlegtes, Unkontrolliertes tun und uns so möglicherweise Schaden zufügen. Ein Schutz also.

Langsam kann sich die Erstarrung dann lösen, der Schock lässt nach. Dann ist es Zeit für die Trauer. Und für Tränen. Die müssen fließen. Raus damit, alles muss raus. So werden wir frei, von dem was uns zurückhält. Frei davon, bestimmte Gefühle zu unterdrücken, zu verhärten. Knoten im Magen, Druck auf der Brust, Last auf den Schultern – sprichwörtliche Bilder für das, was passieren kann. Aber nun wischen wir die Tränen aus den Augen wie einen Schleier und können nach vorne blicken. So ist der Boden dann bereitet für Neues. Es wandelt sich was: Trauer in Trost, Furcht in Freude, Kummer in Glück – Segen für alle.

Und dann ist Ostern!



Eine gesegnete Zeit, Ihr und Euer